

Die Theosophie an der Hand der Apokalypse.

Nachschrift des Vortragszyklus
von Dr. Rudolf Steiner.
gehalten zu Nürnberg im Juni 1908.

(Vom Vortragenden nicht durchgesehen.)

Oeffentlicher Vortrag über:

Geisteswissenschaft, Evangelium und Menschen-Zukunft.

(Als Einleitung zu dem Zyklus von 12 Vorträgen
über
Theosophie an der Hand der Apokalypse.)

17. Juni 1908.

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Nürnberg kann im Herbst dieses Jahres eine schöne Jahrhundertfeier begehen. Denn es war im Jahre 1808, da hat diese Stadt in ihre Mauern aufgenommen einen der grössten deutschen Geister; einen derjenigen deutschen Geister, von denen freilich heute nicht gerade viel gesprochen wird, dessen Werke noch weniger verstanden werden, der aber ~~##~~ für die Zukunft des menschlichen Geisteslebens, wenn er einst verstanden werden wird, sehr viel bedeuten wird. Er ist allerdings schwer zu verstehen, und deshalb mag es einige Zeit dauern, bis die Menschen ihn wieder begreifen werden. Im Herbst 1808 wurde Hegel Direktor des Kgl. Gymnasiums in Nürnberg.

Hegel hat einen Ausspruch getan, den wir vielleicht gerade heute als einen Richtspruch an die Spitze unserer Betrachtungen setzen dürfen. Hegel sagte: "Der tiefste Gedanke ist mit der Gestalt Christi, mit der geschichtlichen und äusserlichen, verbunden. Und es ist das Grosse an der christlichen Religion, dass eine jede Stufe des Bewusstseins sie nach ihrer Aeusserlichkeit und nach ihr Geschichtlichen begreifen kann, dass sie aber zu gleicher Zeit zu den tiefsten Arbeiten des Geisteslebens, zum tiefsten Eindringen auffordert. Für jede Stufe der Bildung ist die christliche Religion begreiflich und zugleich ist sie eine Aufforderung zur tiefsten Weisheit." Das sind Worte Hegels, des deutschen Philosophen.

Daß die christliche Religion, daß die Verkündigung des Evangeliums für jede Stufe des Bewusstseins begreiflich ist, das hat eine Zeit gelehrt, die fast schon nach Jahrtausenden zu rechnen ist. Daß sie auffordert zu den tiefsten Gedanken, zu dem tiefsten Eindringen in die Weisheitslehren des Menschentums überhaupt, das zu zeigen wird eine der Aufgaben sein der theosophischen Geistesströmung, der Geisteswissenschaft, wenn diese in ihrem richtigen Sinn, in ihren innersten Impulsen erfasst und zum Herrn des menschlichen Lebens gemacht werden wird. Man würde die heutige Betrachtung mißverstehen, wenn man des Glaubens wäre, Theosophie oder Geisteswissenschaft sei in irgendeiner Beziehung eine neue Religion, wolle irgendein neues Religionsbekenntnis an die Stelle eines alten setzen. Man möchte sogar, um nur ja nicht mißverstanden zu werden, sagen: Wird einmal Theosophie richtig verstanden werden, dann wird man sich klar sein darüber, daß Theosophie als solche zwar die festeste, die sicherste Stütze des religiösen Lebens ist, daß sie selbst aber keine Religion ist, daß sie daher auch keiner Religion jemals als solche widersprechen wird. Etwas anderes ist es aber, daß sie das Instrument sein kann, das Werkzeug, um die tiefsten Weisheiten und Wahrheiten und die ernstesten und lebensvollsten Geheimnisse der Religionen zu erklären und zum Verständnis zu bringen.

Es liegt vielleicht etwas fern, wenn man, um das Verhältnis von der Theosophie zu den Urkunden dieser oder jener Religion zu schildern - (und heute werden wir es mit den religiösen Urkunden des Christentums zu tun haben -) wenn man den Vergleich macht: Theosophie verhält sich ihrerseits zu den religiösen Urkunden, wie die mathematische Lehre zu den Urkunden, welche im Laufe der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit als mathematische Lehrbücher oder Bücher überhaupt aufgetreten sind. Da haben wir ein altes Buch, das eigentlich nur der mit der Mathematik bewanderte Geschichtsforscher näher ins Auge faßt: Die Geometrie des Euklid. Sie enthält zum ersten mal in einer schulmäßigen Weise dasjenige aus der Mathematik und Geometrie, was heute die Kinder in der Schule schon lernen. Wie wenige aber dieser Kinder werden sich dessen bewusst, dass alles, das sie über parallele Linien, über das Dreieck, über die Winkel usw. lernen, dass alles das in jenem alten Buche steht, dass es da zum ersten mal der Menschheit geschenkt worden ist! Mit Recht erweckt man im Kinde das Bewusstsein, dass man diese Dinge aus sich selbst einsehen kann, dass, wenn der menschliche Geist seine Kräfte in Bew

gung setzt, und sie anwendet auf die Formen des Raumes, dass er diese Formen einzusehen imstande ist, ganz ohne Rücksicht auf jenes alte Buch. Derjenige aber, der vielleicht gar nichts gewusst hat von diesem Buch, und die mathematischen und geometrischen Lehren in sich aufgenommen hat, der wird, wenn er es einmal kennen lernt, es in dem richtigen Sinne würdigen und verstehen, er wird zu schätzen wissen, was derjenige der Menschheit gegeben hat, der dieses Buch zum erstenmal vor ihren Geist hingestellt hat. So möchte man das Verhältnis der Geisteswissenschaft zu den religiösen Urkunden charakterisieren. Die Quellen der Theosophie, der Geisteswissenschaft, sind so, dass die Theosophie auf keinerlei Urkunden, auf keinerlei Ueberlieferung angewiesen sein soll, wenn sie ihrem richtigen Impulse nach verstanden wird. So wie uns das andere Wissen der Menschheit die Erkenntnis der umliegenden Sinneswelt verschafft, dadurch, dass der Mensch seine Kräfte frei gebraucht, so verschaffen uns die tieferliegenden, zunächst in der Menschenseele schlummernden geistigen, übersinnlichen Kräfte und Fähigkeiten die Erkenntnis dessen, was als Uebersinnliches, als Unsichtbares allem Sichtbaren zugrunde liegt. Ebenso wie der Mensch, wenn er seine Sinneswerkzeuge gebraucht, imstande ist, das, was sich dem äußeren Sinnesscheine darbietet, wahrzunehmen, wie er imstande ist, das Wahrgenommene mit seinem Verstande zu verbinden und zu verknüpfen, ebenso ist der Mensch, wenn er die durch die Geisteswissenschaft ihm überlieferten Methoden gebraucht, imstande, hinter die Kulissen des sinnlichen Daseins zu schauen; dorthin, wo die geistigen Ursachen liegen, wo die Wesen weben und arbeiten, die das sinnliche Auge nicht sieht, sondern das übersinnliche, die das sinnliche Ohr nicht hört, wohl aber das übersinnliche. So liegt im freiem Gebrauch der menschliche Kräfte, wenn sie auch bei einem grossen Teil der heutigen Menschheit als übersinnliche Kräfte noch schlummern, die Quelle, die unabhängige, freie Quelle geistigen Wissens, wie im freien Gebrauch der auf die Sinneswelt gerichteten Kräfte die Quelle des äusseren Wissens liegt. Dann aber, wenn auf irgendeine Weise der Mensch sich in den Besitz der Erkenntnisse gesetzt hat, welche ihn einführen in das Uebersinnliche hinter dem Sinnlichen, in das Unsichtbare hinter dem Sichtbaren, wenn er sich davon ein ebensolches Wissen erwirbt, wie es das sinnliche Wissen von den äusseren Gegenständen und Geschehnissen ist, dann mag er, ausgerüstet mit diesem übersinnlichen Wissen, ebenso an die Ueberlieferung gehen, an die Bücher und Dokumente, an die Urkunden, durch die im Laufe der Entwicklung Kunde zu den Menschen

gekommen ist über das übersinnliche Gebiet, wie der Geometer herantritt an die Geometrie des Euklid. Und dann prüft er sie von einem ähnlichen Standpunkt aus, wie der heutige Geometer die Geometrie des Euklid prüft. Dann kann er diese Urkunden ihrem wahren Wert nach schätzen und anerkennen. Und derjenige, der diesen Weg geht, der wirklich ausgerüstet mit den Erkenntnissen der übersinnlichen Welt herantritt an die Urkunden der christlichen Verkündigung, für den verlieren diese Urkunden wahrhaft nicht an Wert; ja im Gegenteil, sie erscheinen in höherem Glanz, als sie erst dem bloss gläubigen Gemüt erschienen sind; sie zeigen, dass sie tiefere Weistümer enthalten, als der Mensch früher vor der theosophischen Erkenntnis geahnt hat.

Aber noch über eine Frage müssen wir uns klar werden, damit wir die richtige Stellung gewinnen gegenüber dem Verhältnis der Theosophie zu den religiösen Urkunden. Fragen wir uns einmal: Wer ist der bessere Betrachter der Geometrie des Euklid, derjenige, der die Worte des Buches wörtlich übersetzen kann und, ohne erst eingedrungen zu sein in den Geist der Geometrie, den Inhalt des Buches enthüllen will, oder derjenige, welcher erst Geometrie versteht und daher auch die Geometrie in jenem Buch zu finden weiss? Denken wir uns einen blossen Philologen gegenüber dem Geometriebuch des Euklid, einen, der nichts versteht von Geometrie; wieviel Unrichtiges würde da herauskommen, wenn er den Sinn des Buches enthüllen wollte! So haben es viele mit den religiösen Urkunden gemacht, selbst solche, die berufen sein sollten, den wahren Sinn derselben zu ergründen. Sie sind an diese Urkunden gegangen, ohne dass sie erst, unabhängig von ihnen, etwas wussten von dem, was über das Uebersinnliche zu ergründen ist. So haben wir heute recht sorgfältige Erklärungen der religiösen Urkunden, Erklärungen, die alles zusammentragen aus der Zeitgeschichte heraus, wie diese Urkunden entstanden sind. z.B.; aber die Erklärungen nehmen sich ebenso aus wie die Erklärungen der Geometrie des Euklid durch einen Nichtgeometer. Religion - das wollen wir festhalten - ist etwas, was man nur gewinnen kann, wenn man es mit Hilfe der auf theosophischem Weg gewonnenen Erkenntnisse betrachtet, obwohl Theosophie nur ein Werkzeug des religiösen Lebens sein kann, niemals eine Religion selber. Religion wird charakterisiert am besten durch den Inhalt des menschlichen Herzens, des menschlichen Gemütes, jener Summe von Empfindungen und Gefühlen, durch die

der Mensch hinaufschickt das Beste, was er an Empfänglichkeit in seiner Seele hat, zu den übersinnlichen Wesenheiten und Kräften. Von dem Feuer dieses Gemütsinhaltes, von der Stärke dieser Empfindungen, von der Art dieser Gefühle hängt der Charakter der Religion eines Menschen ab, so wie von dem warmen Pulsschlag in unserer Brust, von dem Gefühle für Schönheit es abhängt, wie der Mensch einem Bilde gegenübertritt. Der Inhalt des religiösen Lebens ist gewiss das, was wir die geistige, die übersinnliche Welt nennen. Aber ebensowenig, wie ästhetisch-künstlerisches Empfinden dasselbe ist, wie das, was wir nennen geistiges Erfassen der inneren künstlerischen Gesetze - obwohl das geistige Erfassen derselben das Kunstverständnis erhöhen wird - ebensowenig ist jene Weisheit, jene Wissenschaft, welche in die geistigen Welten einführt, und Religion selber das Gleiche. Diese Wissenschaft wird das religiöse Empfinden, das religiöse Fühlen ernster, würdiger, grösser, umfangreicher machen, aber selber Religion will sie nicht sein, wenn sie im richtigen Sinne verstanden wird, obwohl sie zur Religion führen mag.

Wenn wir nunmehr von diesem geisteswissenschaftlichen Standpunkt die Kraft und Bedeutung, den Sinn und den Geist der christlichen Religionsverkündigung verstehen wollen, dann müssen wir weit im geistigen Leben ausgreifen. Wir müssen den Blick werfen in Zeiten ferner Vergangenheit; mit anderen Worten, wir müssen zurückgreifen bis in die vorreligiöse Zeit der Menschheit, wir müssen versuchen, die Entstehung der Religion ins Auge zu fassen. Gibt es eine vorreligiöse Zeit der Menschheit? Ja, es war einmal eine Zeit auf der Erde, in der es keine Religion gegeben hat; auch die Geisteswissenschaft muss eine solche Frage bejahen, obwohl in einem ganz anderen Sinne, als die materialistische Kulturweisheit es tut. Was bedeutet die Religion für die Menschheit? Religion war und wird noch lange sein für die Menschheit das, was schon ihr Wort ausdrückt. Das Wort Religion bedeutet: Verbindung des Menschen mit seinem Göttlichen, mit der geistigen Welt. Und im wesentlichen sind die religiösen Zeiten solche, in denen der Mensch sich nach der Vereinigung mit dem Göttlichen sehnte, sei es aus den Quellen eines Wissens oder aus einer gewissen Empfindung heraus, oder deshalb, weil er fühlte, dass sein Wille nur stark sein kann, wenn er von göttlicher Kraft durchströmt ist. Solche Zeiten, in denen der Mensch sozusagen mehr in sich ahnte, denn dass er sie geschaut, dass er sie um sich gehabt hätte. Das sind die religiösen Zeiten unserer Erde. Und vor diesen Zeiten gab es andere Zeiten, wo der Mensch ein solch ahnendes, 1

lechzendes Verbinden mit der geistig-übersinnlichen Welt nicht brauchte, weil er von dieser übersinnlichen Welt, von dieser geistigen Welt wusste, wie der Mensch der Gegenwart weiss von den sinnlichen Dingen. Braucht dem Menschen bezeugt zu werden, dass es Steine, Bäume, Tiere gibt, braucht er irgend eine Urkunde, eine Lehre darüber, die ihm bezeugt oder ahnen lässt, dass es Steine, Pflanzen, Tiere gibt? Nein, denn er sieht sie, er erschaut sie um sich herum, und deshalb braucht er eine solche Religion des Sinnlichen nicht. Denken wir uns einen Menschen, der in ganz anderen Welten lebte, mit ganz anderen Sinnesorganen, Erkenntnisorganen ausgerüstet; der nicht die Steine, Pflanzen, Tiere sehen würde, weil sie unsichtbar wären für ihn, denken wir uns einen solchen Menschen, dem durch Schriften oder sonstwie die Kunde gegeben würde von Steinen, Pflanzen, Tieren, was wäre das für ihn? Religion wäre es für diesen Menschen. Wenn irgendwo in einem Buche stehen wäre: es gibt Steine, Pflanzen, Tiere, dann wäre das für diesen Menschen Religion, denn er hat es niemals gesehen.

Es gab für den Menschen eine Zeit, wo er inmitten derjenigen geistigen Wesenheiten und Tatsachen schon gelebt hat, von denen ihm heute die Religionen und die Weisheitslehren Kunde tun.

Das Wort Entwicklung ist heute auf vielen Gebieten der Weltanschauung ein Zauberwort geworden, aber es wird von der äusseren Wissenschaft doch nur angewendet auf äussere sinnliche Tatsachen. Für denjenigen, der geisteswissenschaftlich die Welt betrachtet, für den ist alles, alles in Entwicklung, vor allen Dingen das menschliche Bewusstsein. Der Zustand des menschlichen Bewusstseins, in dem sie heute leben, durch den Sie, wenn Sie des morgens aufwachen, vermöge Ihrer Sinnesorgane die Sinnenwelt sehen und begreifen, dieser Zustand des Bewusstseins hat sich aus einem anderen entwickelt. In der Geisteswissenschaft nennen wir diesen Bewusstseinszustand das sogenannte helle Tagesbewusstsein. Aber dieses helle Tagesbewusstsein hat sich herausentwickelt aus einem uralten andern Bewusstsein, das wir das = "dämmerhafte Bilderbewusstsein" der Menschheit nennen. Da kommen wir allerdings auf frühe Entwicklungszustände der Menschheit zurück, von denen eine äussere Anthropologie nichts meldet., aus dem Grunde nicht, weil sie sich nur der sinnlichen Instrumente und der Methoden des Verstandes bedient. Sie glaubt, dass der Mensch Zustände durchgemacht hat in urferner Vergangenheit, die eigentlich dieselben sind wie sie heute unsere tierischen Wesen durchmachen. In früheren theosophischen Vorträgen wurde schon darauf hingewiesen wie wir uns geisteswissenschaftlich das Verhältnis des Menschen

zu den tierischen Wesen zu denken haben. Niemals war der Mensch ein solches Wesen wie das heutige Tier ist. Er stammt nicht von Wesenheiten ab, die so waren wie die heutigen Tiere. Die Entwicklungsformen, aus denen sich der Mensch herausgebildet hat, die würden, wenn wir sie schildern wollten, sich sehr unähnlich den heutigen Tieren erweisen. Die heutigen Tiere sind gleichsam auf früheren Entwicklungsstufen zurückgebliebene Wesenheiten, die diese früheren Entw. konserviert und sie in die Verhärtung gebracht haben. Der Mensch ist über seine früheren Entw. stufen hinausgewachsen, die Tiere sind darunter heruntergewachsen. So sehen wir in der Tierwelt etwas wie zurückgebliebene Brüder der Menschheit, die aber nicht mehr die Form dieser früheren Entw. Stufen tragen. Die früheren Entw. Stufen verliefen in einer Zeit, wo die Erde andere Lebensbedingungen hatte, in der noch nicht die Elemente so verteilt waren wie heute, wo nicht der Mensch mit einem solchen Körper behaftet war wie heute, und doch Mensch war. Er hat warten können - bildlich gesprochen - innerhalb des Entw.ganges mit seinem Fereinsteigen in das Fleisch, hat warten können bis zu der Zeit, wo diese fleischl. Materialität so hat werden können, daß er die Kraft des heutigen Geistes entw. konnte. Die Tiere haben nicht warten können sie sind auf früherer Stufe verhärtet worden, haben früher Fleisch angenommen, als es am Platze war. Daher mußten sie zurückbleiben. So werden wir uns vorstellen können, daß der Mensch unter anderen Bedingungen und in anderen Bewußtseinsformen gelebt hat als heute. Wenn wir diese Bewußtseinsformen Tausende und Tausende von Jahren zurück verfolgen, werden wir immer andere finden. Was wir heute logisches Denken nennen, Intellekt und Verstand, das hat sich erst spät in der Menschheit entwickelt. Viel stärker waren Kräfte der Menschen, die heute schon im Abnehmen begriffen sind: z.B. das Gedächtnis. Das war in einer früheren Zeit ungeheuer viel mehr entwickelt als heute. Durch die zunehmende Verstandeskultur der Menschheit ist das Gedächtnis wesentlich in den Hintergrund getreten. Wer mit einigermaßen sehenden, praktischen Augen in die Welt blickt, kann heute noch erkennen, daß dasj. was so aus der Geistesw. heraus gesagt wird, nicht in der Luft schwebt. Man könnte sagen: wenn das wahr ist, dann müßten die heutigen Menschen, die durch irgend einen Zufall zurückgebl. sind, zeigen, daß sie gerade im Gedächtnis am wenigsten zurückgeblieben sind: sie müßten auch zeigen, daß, wenn man bei künstlich zurückgebl. Menschen sich bemüht, ihnen Intellektualität beizubringen, das Gedächtnis darunter leidet. Hier in dieser Stadt konnte man einen charakteristischen Fall dieser Art betrachten. Der nicht hoch genug zu schätzende Professor Daumer hat diesen Fall gut beobachtet, an jenem für viele so rätselhaften Menschen, der einmal in diese Stadt hier hereingesetzt worden ist

- Sie wissen, daß ich von Kaspar Hauser rede. Wenn sie absehen von allem pro und contra, das in bezug auf diesen Fall geltend gemacht worden ist, wenn Sie nur auf das sehen, was unter allen Umständen belegt ist, so werden Sie wissen, das dieser Findling, der einfach einmal da war auf der Straße, der, weil man nicht wußte, woher er gekommen das Kind Europas genannt worden ist, daß er nicht lesen, nicht rechnen konnte, als man ihn fand. Er hatte in einem Alter von 20 Jahren nichts von dem, was durch den Intellekt erworben wird - aber merkwürdigerweise hatte er ein wunderbares Gedächtnis. Als man anfang, ihn zu unterrichten, als die Logik in seine Seele trat, schwand das Gedächtnis. Dieser Übergang im Bewußtsein war auch noch mit etwas anderem verbunden. Eine unbegreifliche, geradezu eingeborene Wahrhaftigkeit war ursprüngl. in ihm und gerade an dieser Wahrhaftigkeit wurde er immer mehr und mehr irre. Je mehr er an der Intel. naschen durfte, desto mehr schwand sie dahin. Wir könnten manches studieren, wenn wir in diese Seele uns vertieften, die künstl. zurückgehalten worden war. Kaspar Hauser, als er noch gar nichts wußte, noch gar keine Ahnung davon hatte, daß es Wesen außer ihm von verschiedener Gestalt gebe, daß er da eine merkwürdige Wirkung ausübte, wenn er mit ganz wütenden Tieren zusammengebracht wurde. Die wilden Tiere duckten sich und wurden ganz sanftmütig; es strömte von ihm etwas aus, was bewirkte, das solch ein Tier, das jeden anderen zornig anfiel, sanft wurde. Wie gesagt, wir könnten, weil sich solch ein Fall darbietet, der aus der Geistesw. heraus verstanden werden kann, tief in die Seele dieser merkwürdigen und für viele so rätselhaften Persönlichkeit eingehen.

Das alles sollte nur gesagt sein, um Ihnen zu zeigen, wie Sie den Weg finden können zu dem Gedanke, das sich der heutige Bewußtseinszustand herausentwickelt hat aus einem uralten anderen Bewußtseinszust. in dem der Mensch nicht in einer unmittelbaren Berührung mit den Sinnesgegenständen im heutigen Sinne stand, dafür aber mit den geistigen Tatsachen und Wesen in Beziehungen war. Da sah der Mensch nicht die phys. Gestalt des anderen. Wenn sich ihm eine andere Wesenheit näherte stieg in seiner Seele etwas wie ein Traumbild auf. Je nachdem, wie es gestaltet und gefärbt war, ziegte es ihm an, ob die Wesenheit ihm sympathisch oder antipathisch gesinnt war. Ein solches Bewußtsein nahm die geistigen Tatsachen und dadurch die geistige Welt überhaupt wahr. So wie der Mensch heute mit fleischlichen Wesen zusammen ist, so lebte in jener Zeit. wo er den Blick auf sich selber richten konnte und sich selbst Seele und Geist war, unter geistigen Wesenheiten; sie waren vorhanden für ihn. Er war ein Geist unter Geistern. Wenn er auch nur eine Art Traumbewußtsein hatte, so waren doch die Bilder, die in ihm aufstiegen, in einem lebendigen Verhältnis zu seiner Umgebung. Das war die

Das war die alte Zeit, in der der Mensch noch in einer geistigen Welt lebte. Die Tiere waren schon da als phys. Wesenheiten. Der Mensch lebte dazumal unter geistigen Wesen und es brauchte der Mensch in dieser Urzeit kein irgendwie geartetes Zeugnis, um von geistigen Wesen überzeugt zu sein. Er lebte unter Geistern und Göttern, deshalb brauchte er keine Religion.

Dann ist der Mensch heruntergestiegen, die frühere Bewusstseinsform hat sich in die heutige verwandelt. In demselben Maße, wie der Mensch lernte, seine äußeren Sinne auf die äußere Sinneswelt zu richten, in demselben Maße zog sich diese äußere Sinneswelt wie ein Schleier hin über die geistige Welt. Und der Mensch mußte durch diese Hülle hindurch Kunde erhalten von der geistigen Welt: Religion wurde notwendig. Es gibt aber auch einen Zwischenzustand zwischen dem Vorreligiösen und dem religiösen. Aus ihm heraus stammen die Mythologien, die Sagen, die Geschichten der Völker von den geistigen Welten.

Die Gestalten der nordischen oder auch der griechischen Mythologie sind nicht Erdichtungen der Volkspheantasie; das Volk dichtet nicht so, dass, wenn man einzelne Wolken hinstreichen sieht, es dann sagt, das seien Schäfchen. Die Wahrheit ist eine ganz andere. Alles, was in den alten Göttersagen und Geschichten enthalten ist, sind die letzten Ueberbleibsel aus dem vorreligiösen Bewußtsein. Kunde ist den Menschen geblieben von dem, was sie selbst gesehen haben. Diese Menschen, die Wodan, Tor, Zeus usw. beschreiben, sie haben es deshalb getan, weil eine Erinnerung daran vorhanden war, dass man solches einmal erlebt hatte.

Noch in anderer Beziehung war der Zwischenzustand vorhanden. Auch in der Zeit, als die gescheiterten Menschen schon sehr gescheit waren, da gab es noch immer solche, die wenigstens in Ausnahmezuständen hineinschauen konnten in die geistigen Welten. Die erzählen, dass sie selbst noch etwas gesehen haben von der geistigen Welt. Das verband sich so mit den Erinnerungen, dass ein lebendiger Glaube lebte in den Völkern. Das war ein Uebergangszustand zu dem eigentlich religiösen Zustand.

Und wie wurde der eigentlich religiöse Zustand angebahnt in der Menschheit? Dadurch, dass der Mensch die Mittel und Wege fand, sein Inneres so zu entwickeln, dass er die Welten, aus denen er herausgewachsen ist, wiederum sehen kann. Da kommen wir zu den Eingeweihten. Was sind Eingeweihte der Menschheit? Es waren diejenigen Menschen, welche ihr eigenes seelisches und geistiges Innere so entfaltet durch gewisse Methoden, dass sie wieder hineinwachsen in die geistige Welt. Einweihung gibt es. Es schlummern in jeder Seele übersinnlich Kräfte und Fähigkeiten. Es gibt oder kann wenigstens geben für jeden Menschen solch einen grossen gewaltigen Augenblick, wo diese Kräfte erwachen. Diesen Augenblick können wir vor unsere Seele rücken, wenn wir uns vorstellen, wie die andere menschl. Entwicklung war. Sprechen wir mit Goethes

Worten, so können wir sagen: Wir schauen zurück in ferne Vergangenheit, in denen im heutigen phys. Menschenleibe noch kein solches phys. Auge vorhanden war, kein solches phys. Ohr. Dann gab es für den phys. Menschen eine Zeit, wo solch blinde Organe zu Leuchtpunkten sich entwickelten, bis für sie das Licht auftauchte. Ebenso gab es einen Zeitpunkt, wo des Menschen Ohr so weit, war, dass die vorher stumme Welt sich in Tönen und Harmonien offenbarte. Ebenso, wie die Sonne mit ihren Kräften daran arbeitete, seine Augen aus seinem Organismus herauszubilden, ebenso kann der Mensch heute seinem Geiste nach so leben, dass sich die vielfach für ihn heute gleichgültigen geistig-seelischen Organe in ähnlicher Weise entwickeln. Entwicklung ist möglich; auch zum Hineinleben in die höheren Welten. Das ist Einweihung. So wie im Eisen die magnetische Kraft schlummern kann, so schlummert in der menschl. Seele die Kraft, einzudringen in die geistige Licht- und Tonwelt. So kam die Zeit, wo nur das physisch-Sinnliche im Normalen gesehen wurde und wo die Führer der Menschheit aus solchen Eingeweihten bestanden, die hineinschauen konnten in die geistigen Welten, die Mitteilung machen, Erklärung geben konnten über die Tatsachen der geistigen Welt.

Die erste Stufe der Einweihung, wohin führt sie? wie stellt sie sich dar in der menschlichen Seele? - Das, was der Mensch an Begriffen hat über die äußere Sinneswelt, das verwandelt sich in dem Menschen, der hineinwächst in die geistige Welt. Es wird so, dass der Mensch jetzt nicht mehr durch scharf konturierte Begriffe begreift, sondern durch Bilder, durch Imaginationen. Denn der Mensch wächst hinein in das geistige, welterschöpfende Verfahren. So bestimmt und fest umrissen wie die Gegenstände der Sinneswelt sind eben nur diese sinnlichen Gegenstände. Im welterschöpfenden Verfahren haben Sie nicht das Tier mit den festen Umrissen. Da haben Sie etwas wie ein Bild zugrunde gelegt, aus dem die verschiedenen äußeren Gestalten entstehen können, eine lebendige, in sich gegliederte Wirklichkeit. Man muß sich streng stellen auf den Boden des Wortes Goethes: Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis. In Bildern lernt der Eingeweihte zunächst erkennen und begreifen, lernt er hinaufzusteigen in die geistige Welt. Da muß sein Bewußtsein beweglicher werden als dasjenige, das uns dient zum Begreifen der um uns liegenden Sinneswelt. Deshalb nennt man diese Stufe der Entwicklung das imaginative Bewußtsein. Es führt den Menschen wieder hinein in die geistige Welt, aber nicht in dämmerhafter Weise. Dieses zu erringende Weisheitsbewußtsein ist klar und hell, wie es der Mensch im hellen Tagesbewußtsein hat. Der Mensch wird dadurch bereichert, dass er zu dem Tagesbewußtsein das Bewußtsein der geistigen Welt hinzugewinnt. So lebt er in dem imaginativen Bewußtsein in der ersten Einweihungsstufe. Und was die Eingeweihten in den geistigen Welten erfuhren, davon ist in den Urkunden der Menschheit Mitteilung geschehen, gerade so wie von der niedrigen Wissenschaft der Geometrie durch Euklid der Menschheit Mitteilung

genacht worden ist. Wir wissen, was in diesen Urkunden steht, wir erkennen es, wenn wir zurückgehen auf die Quelle: auf das Schauen der Eingeweihten.

Mit der Wesenheit des Christus Jesus tritt ein neues Element in die Entwicklung ein. Wir müssen beachten, dass in allen vorchristl. Einweihungsstätten der Mensch so eingeweiht wurde, dass ein völliges Herausgehen aus der übrigen menschheitl. Entwicklung notwendig war, ein Arbeiten an seiner Seele in Stätten des tiefsten Geheimnisses. Und wir müssen uns vor allen Dingen klar machen, dass noch immer etwas vorhanden war im Bewusstsein des Menschen von einem Uebergang, wenn er sich wiederum heraufhob in die geistige Welt jenes alten, bloß traumhaften Bilderbewusstseins. Der Mensch mußte hinwegjelen aus dieser Welt der Sinne, um in die geistige Welt eintreten zu können. Dass das heute nicht mehr notwendig ist, das wurde herbeigeführt durch die Erscheinung des Christus Jesus auf der Erde. Dadurch, dass das Christusprinzip in die Menschheit eingetreten ist, ist das Zentralwesen, das Mittelpunktswesen der geistigen Welt geschichtlich, in einem Menschen einmal auf dieser Erde dagewesen; dasselbe Wesen, nach dem sich geseht haben alle diejenigen, die ein religiöses Leben entwickelt haben, die geschaut haben in den Einweihungsstätten, die weggeschritten sind von der (sinnlichen Welt, um in die geistige Welt einzutreten. Das Wesen, von dem verkündet worden ist, dass ihm der Mensch als seinem Höchsten gegenübersteht, das ist mit dem Christus Jesus in die Menschheitsgeschichte eingetreten. Und derjenige, der etwas versteht von echter Geisteswissenschaft, weiß, dass alle religiöse Verkündigung vor dem Erscheinen des Christus Jesus eine Vorverkündigung des Christus Jesus ist. Wenn die alten Eingeweihten von dem Höchsten haben sprechen wollen, was ihnen in der Geisteswelt zugänglich war, dann haben sie in den verschiedensten Namen von dem Christus Jesus gesprochen. Wir brauchen uns nur an ein Beispiel zu erinnern, an das Alte Testament, das auch eine Vorverkündigung ist. Daran, wie der Moses, als er sein Volk führen sollte, den Auftrag erhielt: "Sage deinem Volk, dass das, was du tun sollst, der Herr, der Gott, dir gesagt hat." Da sagt der Moses: "Wie werden mir die Leute glauben, wie werde ich ihnen eine Ueberzeugung beibringen können? und es wird ihm der Auftrag: "Sage: der Ich-bin, der hat dich geschickt." Lesen Sie es nach und vergleichen Sie es, so genau Sie können, mit dem Urtext. Sie werden sehen, um was es sich dabei handelt. Der "Ich-bin" ist der Name für die göttliche Wesenheit, das Christusprinzip des Menschen, für die Wesenheit, die der Mensch einem Tropfen, einem Funken nach in sich spürt, wenn er "Ich bin" sagen kann.

Der Mensch ist die Krone der Schöpfung dadurch, dass er zu sich "Ich-bin" sagen kann, dass er einen Namen sprechen kann, der für keinen anderen gültig ist, als für den, der ihn ausspricht. "Ich" können Sie sich nur selbst nennen. Kein anderer kann Sie "Ich" nennen. Hier spricht die Seele mit sich selbst, in jenem Worte, wo hinein nur ein Wesen Zugang hat, das durch keinen äußeren Sinn, auf keinem äußeren Weg zu der Seele kommt. Hier spricht der Gott. Daher wurde der Name "Ich-bin" der Gottheit, die die Welt erfüllt, gegeben. Sage, der "Ich-bin" hat es dir gesagt! so sollte der Moses seinem Volke sagen. Nur langsam lernen die Menschen den tiefen Sinn dieses "Ich-bin" völlig verstehen. Nicht gleich haben sich die Menschen als Einzelmenschen gefühlt. Im alten Testament fühlten sich die Menschen noch nicht als Einzelmenschen. Auch die Angehörigen der deutschen Stämme fühlten sich nicht als Einzelmenschen. Der einzelne Cherusker fühlte mehr das Stammes-Ich, gegenüber er sich als Glied erschien, er fühlte sich zusammengefügt zum einigen Organismus derjenigen, die blutsverwandt waren.- Den weitesten Umkreis nimmt diese Blutsverwandtschaft bei den Bekennern des Alten Testaments ein. Der einzelne fühlt sich geborgen im ganzen Volk; dieses ist von einem Ich für ihn beherrscht. Es weiß es, was es heißt; "Ich und der Vater Abraham sind eins", denn er verfolgt die Blutsverwandtschaft durch die Generationen hinauf bis Abraham.

Nun, wenn wir mit dem Ausspruch vergleichen, was der Christus Jesus hingestellt hat, dann hat er uns wie blitzartig beleuchtet den ganzen Fortschritt, der durch die christliche Entwicklung hervorgerufen wurde. "Ehe denn Abraham war, war das 'Ich-bin'." Was heißt das? Das heißt: Geht zurück durch alle Generationen, ihr findet etwas in euch selbst, in eurer Einzelindividualität, das noch ewiger ist als das, was durch alle blutsverwandten Generationen fließt. Ehe die Ahnherren waren, war das "Ich-Bin", jenes Wesen, das in jeden Menschen hineinzieht, von dem jede Menschenseele unmittelbar fühlen kann in sich selbst. Nicht ich und der Vater Abraham, nicht ich und ein zeitlicher Vater, sondern ich und der geistige Vater, der an nichts Vergängliches gebunden ist, wir sind eins! Ich und der Vater sind eins. In dem einzelnen Menschen findet sich der Vater. Das göttliche Prinzip lebt, etwas, was da war, was da ist, was da sein wird.

Die Menschen werden, nachdem sie durch zwei Jahrtausende fast erst angefangen haben, die Kraft dieses Weltenimpulses zu fühlen, in künftigen Zeiten voll erkennen, was dieser Sprung innerhalb der Erdenmission und Erdenentwicklung für den Menschen bedeutet. Dasjenige, was man nur einsehen konnte, wenn man den Geist eines ganzen Stammes faßte, war es, was die alten Eingeweihten erreichen wollten.

Wenn in der gewöhnlichen Welt irgendein Mensch das hörte, so sagte er: "Das ist etwas Vergängliches, das anfängt mit der Geburt und aufhört mit dem Tode." Wurde er aber eingeweiht in das Geheimnis der Mysterien, dann sah er das, was durch das Blut der Generationen rollt, was ein wirkliches Wesen ist, dann sah er einen Stammesgeist. Was nur im geistigen Reich, aber nicht in der äußeren Wirklichkeit erreichbar ist, das konnte er schauen. Einen Gott, der durch das Blut der Generationen rinnt, konnte er schauen.

Diejenigen, die mit dem vollen Verständnis als seine intimen Schüler um den Christus Jesus waren, sie hatten das Bewußtsein, dass ein Wesen geistig-göttlicher Natur für die äußeren Sinne in einer geschlossenen fleischlich-menschlichen Persönlichkeit vor ihnen stand. Als den ersten empfanden sie den Christus Jesus, als den ersten, der im einzelnen Menschen einen solchen Geist in sich hatte, wie ihn sonst nur zusammengehörige Menschenmassen in sich fühlten, und wie er sonst nur in der geistigen Welt für die Eingeweihten zu schauen war. Der Erstling unter den Menschen war er.

Je mehr der Mensch individuell wird, desto mehr kann er Liebesträger werden. Wo das Blut die Menschen zusammenkettet, da lieben die Menschen aus dem Grunde, weil sie hingeführt werden zu dem, was sie lieben sollen. Wird dem Menschen die Individualität zuerteilt, hegt und pflegt er den Gottesfunken in sich, dann müssen die Impulse der Liebe, die Wellen der Liebe von Mensch zu Mensch gehen aus freien Herzen heraus. Und so hat der Mensch mit diesem neuen Impuls das alte Band der Liebe, das an das Blut gebunden ist, bereichert. Die Liebe geht nach und nach über in die geistige Liebe, die von Seele zu Seele fließt, die zuletzt die ganze Menschheit umfassen wird mit einem gemeinschaftlichen Band allgemeiner Bruderliebe. Der Christus Jesus aber ist die Kraft, die lebendige Kraft, durch die, so wie sie in der Geschichte war, wie sie sich äußeren Augen zeigte, zum ersten Male die Menschheit zur Verbrüderung gebracht worden ist. Und die Menschen werden lernen, dieses Band der Bruderliebe als das vollendete, als das vergeistigte Christentum aufzufassen.

Nicht umsonst entwickelt sich die Welt. Wahr ist es: in jeder Religion ist die Wahrheit enthalten; aber indem sie sich von Form zu Form entwickelt, entwickelt sie sich zu höheren Formen. Neue Lehren hat das Christentum nicht gebracht. Aber das Wesentliche im Christentum liegt nicht in den Lehren. Beim Christus Jesus kommt es darauf an, dass er da war, dass er in physischen Leibe hier auf dieser Erde gelebt hat.

Nicht der Glaube an seine Lehre, sondern an seine Persönlichkeit ist das Ausschlaggebende. Das ist das Wichtige, dass er das größte Vorbild als Persönlichkeit ist, bei dem es nicht darauf ankommt, hinzuhören auf seine Lehren, sondern darauf, ihn selbst anzuschauen wie er es getan hat. Daher sagen die intimen Schüler des Christus Jesus etwas ganz anderes, als die Schüler und Jünger anderer Religionsstifter. Diese sagen: "Der Herr hat dieses, hat jenes gelehrt", die Schüler des Christus Jesus aber sagen: "Nicht ausgeklügelte Mythen etwa und Lehren sagen wir euch sondern das sagen wir euch, was unsere Augen selbst gesehen, unsere Ohren selbst gehört haben. Wir haben die Stimme gehört, unsere Hände haben berührt den Quell des Lebens, damit wir Gemeinschaft haben mit euch." Und Christus Jesus selber sprach: "Zeugen sollt ihr mir sein in Jerusalem, in Judäa, bis ans Ende der Welt." Im Sinne des Evangelium - was bedeutet das? Nichts anderes, als dass er vom Anfang an das Prinzip war, das in allem Schaffen lebte. Er sagt es: "Glaubt ihr nicht an mich, so glaubt wenigstens an Moses; denn wenn ihr an Moses glaubt, so glaubt ihr an mich, denn Moses hat von mir gesprochen." - Wir haben es heute schon gesehen; von ihm hat Moses gesprochen, als er darauf hingewiesen hat: Der "Ich - bin" hat es dir gesagt; der "Ich-bin", der aber nur geistig wahrnehmbar war bis dahin. Dass der Christus sichtbar in die Erscheinung getreten ist, als Mensch unter Menschen, das ist es, was den Unterschied des Christusevangeliums ausmacht gegenüber der göttlichen Verkündigung von anderen Religionen. Denn bei diesen war alle geistige Weisheit auf etwas gerichtet, was außerhalb der Welt war; jetzt, mit Christus Jesus, kam etwas in die Welt, was als Sinneserscheinung selbst begriffen werden sollte. Was empfanden die ersten Jünger als das Ideal ihrer Weisheit? nicht mehr bloß zu begreifen, wie die Geister im Geisterlande leben, sondern wie das höchste Prinzip in dieser geschichtlichen Persönlichkeit des Christus Jesus hat auf Erden vorhanden sein können. Es ist viel leichter, dieser Persönlichkeit die Gottheit abzuleugnen, als so zu empfinden. Darin besteht der Unterschied zwischen Gnosis und esoterischem Christentum. Die Gnosis erkennt Christus in seiner Göttlichkeit zwar an, aber sie hatte sich nie aufschwingen können bis zu der Anschauung, dass das "Wort" Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat, wie es der Schreiber des Johannesev. betont. Er sagt: "Ihr sollt wissen, dass mit dieser menschlichen Persönlichkeit eine Kraft erschienen ist, die in

die in fernste Zukunft hinein wirken wird, die die wirkliche geistige Liebe als eine Kraft um den Erdkreis herumspinnen wird die da wirkt und lebt in allem, das in die Zukunft hinein lebt.

- Und übergibt sich der Mensch dieser Kraft, dann wächst er in die geistige Welt hinein, aus der er heruntergestiegen ist. Wieder hinaufsteigen wird er bis dahin, wo hinein der Eingeweihte heute schon schauen kann. - Wie der Schüler, der in alten Zeiten eingeweiht wurde, einen Rückblick haben konnte auf die alten Zeiten des Geisteslebens, so erhalten die, welche in christlichen Sinne eingeweiht werden, durch die Teilnahme an den Impulsen des Christus Jesus die Fähigkeit, zu sehen, was aus dieser unserer Erdenwelt wird, wenn die Menschen im Sinne des Christusimpulses wirken. Man kann sagen: es wird das Bewußtsein sich wieder verändern, es wird der Mensch stehen im Verhältnis der geistigen zur Sinnenwelt. Es wird sich dem Einzuweihenden die Zukunft enthüllen. Das ist das Notwendige, dass der Mensch nicht nur eingeweiht wird für seine Weisheit, für sein Gemüt, sondern daß er eingeweiht wird für seinen Willen. Denn dadurch weiß er, was er tun soll, dass er sich Ziele setzen kann für die Zukunft. Der sinnliche Alltagsmensch setzt sich Ziele für den Nachmittag, für den Abend, den Morgen, der geistige Mensch vermag aus den geistigen Prinzipien heraus ferne Ziele sich zu setzen, das heißt im wahren höchsten Sinn das Christentum esoterisch erfassen. So hat es derj. verstanden, der das große Prinzip der Einweihung des Willens geschrieben hat, der die Apokalypse geschrieben hat. Man versteht die Apokalypse schlecht, wenn man sie nicht versteht als den Impulsgeber für die Zukunft, für das Handeln, für die Tat.

Alle die Dinge, die wir heute an uns vorüberziehen ließen, sie sind aus der Theosophie heraus zu verstehen. Nur Skizzenhaftes konnte ich heute geben. Wenn man aus der Geisteswissenschaft heraus begreift, was hinter dem Sinnlichen steht, dann sieht man auch hin mit Verständnis auf das, was verkündet worden ist in den Evangelien, was verkündet worden ist im apokalyptischen Werk. Und je weiter man geht in dem Eindringen, in der Vertiefung nach den übersinnlichen Welten hin, desto Tieferes wird man in den christlichen Urkunden finden; mit höherem Glanz, mit tieferem Wahrheitsgehalt und Inhalt erscheinen einem die christlichen Urkunden, wenn man, geschäft mit dem

mit dem geistigen Blick, wie er gewonnen werden kann mit Hilfe der Theosophie, hingeht zu diesen Urkunden. Wahr ist es: das einfachste Gemüt kann ahnen, welche Wahrheiten im Christentum stecken. Nicht immer aber wird sich das Bewußtsein mit einer Ahnung begnügen können; es wird sich höher entwickeln und wissen, erkennen wollen. Doch auch dann, wenn es sich zu den höchsten Weisheiten erhebt, wird es immer noch tiefe Geheimnisse geben im Christentum. Es ist für das einfachste Gemüt, aber auch für die höchst entwickelte Intellektualität. Der Eingeweihte erlebt es wieder als Bilder. Daher mag das naive Bewußtsein ahnen, welche Wahrheiten darin schlummern; aber der Mensch wird nach Erkenntnis verlangen, und nicht nach Glauben, und auch dann im Christentum Befriedigung finden. Er wird im Christentum den vollen befriedigenden Inhalt finden können, wenn ihm durch die Geisteswissenschaft die Erklärungen der Evangelien gegeben werden. Daher wird die Geisteswissenschaft an die Stelle selbst der höchsten alten Philosophien treten. Sie wird Zeugnis ablegen von dem uns eingangs vorgeführten schönen Regelwort: Der tiefste Gedanke ist mit der Gestalt des Christus Jesus, mit der geschichtlichen und äußerlichen, verknüpft, und jede Art von Bewußtsein - das ist das Große am Christentum - kann der Äußerlichkeit nach dieses Christentum begreifen. Zugleich aber werden die tiefst eindringenden Weisheiten durch das Christentum herausgefordert. Für jede Stufe der Bildung ist das Christentum aber es kann gerecht werden den höchsten Anforderungen.
